Die dreizehn Middot, Auslegungsregeln von Rabbi Jischmael – GEBET TEFILLA – Teil 18

10. Februar 2022 – 9 Adar I 5782

LERNEN VON TALMUD ODER GEMARA

In dieser sogenannten Braita (mündliche Überlieferung) von Rabbi Jischma'el werden die dreizehn Regeln erklärt, nach denen die Tora ausgelegt wird. Es ist daher ein Schlüssel, zur mündlichen Lehre der Tora, zu der diese Braita gehört.

DIE AUSLEGUNGSREGELN VON RABBI JISCHMAEL

Obwohl die Auslegungsregeln seit der Offenbarung auf dem Sinai existieren, hat Hillel der Ältere, der zu Beginn der bürgerlichen Ära lebte, als erster die Auslegungsregeln in ein System eingefügt. Er stammte aus einer berühmten Familie, deren Stammbaum auf König David zurückging.

Er hatte in der Schule von Schemaja und Awtaljon gelernt. Der Talmud erzählt, wie er Präsident des Sanhedrins in Judäa wurde: "Es war einmal der vierzehnte Nissan, der Tag, an dem das Pessachopfer dargebracht wurde, am Schabbat. Die Bnej Betera, die Köpfe des Sanhedrins, hatten vergessen, wie die Halacha war. Verdrängt die Schlachtung des Pessachopfers das am Schabbat geltende Schlachtverbot oder nicht? Sie fragten

Hillel. Er antwortete:

“Haben wir nur ein Pessach-Opfer pro Jahr, dass die Heiligkeit des Schabbats beiseiteschafft? Es gibt mehr als 200 Pesachoffers pro Jahr! «» Wie ist das möglich? «, fragten Bnej Betera. Hillel erklärte. “In der Tora steht bei Pessachopfer-„Bemo´ado“:´zu seiner Zeit´ (Bemidbar/Numeri 9:2).

Beim tagtäglichen Opfer steht auch bemo´ado. Das tägliche Opfer verdrängt die Heiligkeit des Schabbats, das Pessach-Opfer auch. Es kann auf eine andere Weise abgeleitet werden: Fahrlässigkeit im täglichen Opfer wird nicht mit der Strafe Karet bestraft. Dies setzt jedoch das Verbot des Schlachtens am Schabbat außer Kraft. Pesachoffer, zu dem auch die Karetstrafe besteht, wird mit Sicherheit die Schabbatgesetze verdrängen! “

Er wurde sofort zum Anführer des Sanhedrins ernannt und verbrachte den Rest des Tages damit, die gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf das Pessachopfer zu unterrichten.

Nach ihm hat Rabbi Jischmael die sieben Auslegungsregeln Hillels des Älteren in sein eigenes System von dreizehn Regeln aufgenommen.

Die Interpretationsmethode von Nachum Isch Gamzu

Nachum Isch Gamzu lebte am Ende des ersten Jahrhunderts der gemeinsamen Ära. Er stammte wahrscheinlich aus der Stadt Gimzo (vgl. II Chronik 28:18), die im Herzen des Landes Israel lag. Über das Leben dieses Tanna ist wenig bekannt. Sein bekanntester Schüler war Rabbi Akiva, der ihn 22 Jahre lang unterrichtete und von ihm in der Interpretation der Tora unterrichtet wurde, wobei er den kleinsten Wörtern Bedeutung gab.

Die Methode der Schriftinterpretation, die speziell diesem Rabbi zugeschrieben wird, heißt “ribbuj umiut”, was wörtlich “Hinzufügung und Herabsetzung” oder “Erweiterung und

Einschränkung” bedeutet. Ausgehend von mehr oder weniger überflüssigen Wörtern wurde die Bedeutung des Textes erweitert, wo sie in der Überlieferung unterstützt und eingeschränkt wurde, wenn die Überlieferung eine restriktive Auslegung des Schriftwortes befürwortete.

Eine Anwendung einer restriktiven Auslegung ist im Jomatraktat (85b) beschrieben. Das hebräische Wort “ach” bedeutet “aber” oder “nur”, was eine einschränkende Erklärung anzeigt. In Exodus 31:13 heißt es: “Nur meine Schabbattage wirst du beobachten.” Nach dem Talmud bedeutet das schwierige Wort “nur” eine Beschränkung der Einhaltung des Schabbats. In einigen Fällen ist es erlaubt, die Schabbatgesetze zu verletzen, wie im Fall von (möglicher) Lebensgefahr.

Die Methode von Rabbi Akiva

Rabbi Akiva setzte die kluge Methode seines Meisters Nachum Isch Gamzu fort. Er wurde hauptsächlich von der Annahme geleitet, dass die Tora von G’tt kommt, daher darin kein einziges überflüssiges Wort und nicht einmal ein überflüssiger Buchstabe. Auch eine andere Schreibweise hat Bedeutung. Der Talmud sagt uns, dass er auch die Kronen auf den Buchstaben der ursprünglichen Tora-Schrift erklären könnte, wofür wir im Talmud oder Midrasch keine Beispiele finden.

Rabbi Akiva ging daher davon aus, dass sich die Tora nicht auf “menschliche Weise” ausdrückt, weil die Menschen im täglichen Verkehr oft mehr Wörter verwenden, als unbedingt notwendig sind. Er entwickelte das System von Nachum isch Gamzu und beschränkte sich nicht auf die wenigen Worte, die der Talmud als Beispiel für Nachums Interpretationsmethode anführte.

Eine Wiederholung, ein bindenden “waw” (waw copulativum) oder ein absolutes infinitivus seien beispielsweise Hinweise auf eine weitreichende Interpretation des konjugierten Verbs. Hinweise auf eine restriktive Auslegung sah er unter anderem bei dem ausgesprochenen Demonstrativum, dem Artikel, dem

verbalen Suffix und dem nominalen Suffix.

Darüber hinaus ist Rabbi Akiva dafür bekannt, “die gesamten Toraringe herzustellen”, das Material systematisch zu klassifizieren, den Midrasch (Hintergrunderklärungen), Halacha (Gesetz) und Aggada (Geschichte und moralische Texte) zu bearbeiten, seinen Schülern die Halachot systematisch und präzise vorzustellen und eine klare Verbindung zwischen schriftlicher und mündlicher Lehre herzustellen.

Rabbi Akiva war eine zentrale Figur in der Halacha, nicht nur wegen der vielen Mitteilungen von ihm, sondern auch, weil seine Lehrmethode überall angewendet wurde und der Talmud oft auf dieser scharfsinnigen Analyse aufbaut.

Rabbi Jischma’els Methode

Rabbi Akiva fehlte es nicht an Gegnern. Das wichtigste davon war Rabbi Jischma’el ben Elischa, dessen 13 bekannte Auslegungsregeln sogar in den täglichen Gebeten enthalten sind. Ihm zufolge ging Rabbi Akiva in seiner Exegese zu weit. Rabbi Jischma’el glaubte, dass die Tora in Begriffen geschrieben ist, die die Menschen verstehen können, und daher ist es nicht notwendig, jedem Buchstaben eine Bedeutung beizufügen.

Rabbi Jischma’el hat ein System von Auslegungsregeln übergeben, auf dessen Grundlage die Tora auch ohne die Analysen von Rabbi Akiva erklärt werden könnte.

Rabbi Akiva interpretierte jedes überflüssige Wort und jeden überflüssigen Buchstaben und sogar die Kronen der hebräischen Buchstaben der Tora. Rabbi Jischma’el wollte nicht so weit gehen, als er annahm, dass “die Tora in menschlicher Sprache spricht”, so dass nicht jedem überflüssigen Wort ein Wert beigemessen werden kann.

Im Gegensatz zu Rabbi Akiva suchte er mehr nach dem einfachen Satz des Tora-Wortes. Rabbi Jischma’el erklärte die Tora in

einigen Fällen in einer Art “klal-ufrat” (Allgemeingültigkeit und Detail), da er diese Methode von seinem Lehrer Rabbi Nechunja ben Hakkane übernommen hatte, während Rabbi Akiva die Tora in einer Art “ribbuj umiut” erklärte (Vermehrung und Verkleinerung), welche Methode er von seinem Meister Nachum Isch Gamzu übernommen hatte.

Rabbi Jischma’el erweiterte Hillels sieben Interpretationsregeln auf dreizehn. Diese sind in der “Braita von Rabbi Jischma’el”, der Einführung in die Sifra, beschrieben. Er hat auch in der Gegend von Aggada einen guten Ruf erlangt. Rabbi Tarfon nannte ihn “einen großen Gelehrten auf dem Gebiet von Aggada”.

Sieben und dreizehn Regeln

Verschiedene Rischonim fragen sich, wie es möglich ist, dass Hillel nur sieben Regeln erwähnt, während in Rabbi Jischma’els Berajta dreizehn erwähnt werden. Gibt es Meinungsverschiedenheiten über die Herkunft am Sinai?

Im Laufe der Jahrhunderte wurden verschiedene Erklärungen vorgeschlagen. Rabbi Schimschon aus Chinon (1260-1330) antwortet auf diese Frage, dass Hillel die Auslegungsregeln von Rabbi Jischma’el sicherlich kannte; er erwähnt nur sieben, weil er die sieben Regeln in dieser Form erhalten hatte.

Eine andere Antwort könnte sein, dass er nur sieben erwähnt, weil er in den im Talmud erwähnten Fällen nur diese sieben brauchte. Es ist auch möglich, dass er nur jene Regeln erwähnte, die den Gelehrten seiner Zeit nicht gut bekannt waren, so dass er sie erklären musste. Er musste die anderen Regeln nicht explizit erwähnen, da sie hinreichend bekannt waren (Sefer Keritut, Netiwot Olam).

Rabbi Aharon ibn Chaim (1545-1632) beruft sich auf die talmudische Regel “je kürzer, desto besser”. Dies bedeutet, dass nach Meinung von Hillel die dreizehn Regeln von Rabbi Jischma’el in seinen sieben Regeln zusammengefasst werden

können. Rabbi Jischma’el hat dies erst später ausgeführt, was zu einer größeren Zahl führt, ohne jedoch das Wesen von Hillels Regeln zu ändern (Korban Aharon, Einführung in Middot Aharon). Rabbi Jischma’el ging nur näher auf die Regeln ein.

DIE AUSLEGUNGSBESTIMMUNGEN VON RABBI JISCHMAEL (inhaltlich)

Drei Kategorien von Tora-Aussagen

Die “Aussagen” zum Tora-Text lassen sich in drei Kategorien einteilen:

1. Unklarheit

Tefilin: Gebetsriemen

Manchmal ist uns der Tora-Text über ihre Absichten sehr unklar und sie überließ es der mündlichen Lehre, einige Dinge zu erklären. So ist der Pasuk, der Vers (5. Mose 6: 8): “Ihr müsst sie als Zeichen auf der Hand und als Band der Erinnerung zwischen die Augen binden”, an sich nicht sehr klar. Was genau soll „an die Hand“ gebunden werden und was genau ist ein “Erinnerungsband zwischen deinen Augen”? In einem solchen Fall kommt uns die Tradition zu Hilfe und sagt uns genau, mit Hilfe der Interpretationsregeln, was hier gemeint ist oder nicht. Es sind die Tefillin- oder Gebetsriemen, wie sie heutzutage immer noch täglich angewendet werden.

Lulav: Palmzweig

Am Laubhüttenfest ist es ein Gebot der Tora (3. Mose 23, 40), einen Palmzweig, Myrthezweige und Weidenzweige zusammen in die Hand zu nehmen und in alle Richtungen zu bewegen. Was ist hier mit der Frucht eines “schönen Baumes” gemeint? Einmal mehr hilft uns die Tradition und sagt auf der Grundlage verschiedener Deutungsmethoden, dass dies der Etrog ist, eine Zitrusfrucht. In solchen Fällen würden wir ohne weitere Überlieferung im Dunkeln über die genaue Bedeutung tappen.

2. Mehrfach interpretierbar

“Eltern sterben nicht wegen Kindern“

In anderen Fällen ist der Text mehrfach interpretierbar. Lesen Sie 5. Mose 24:16: „Die Väter sollen nicht für die Kinder noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben“. Zum Beispiel wird die einfache Erklärung des ersten Teils des Verses “Die Väter sollen nicht für die Kindern sterben”, dass Eltern nicht für die Verbrechen ihrer Kinder bestraft werden können. Die Auslegung, dass auch als halachisch richtig akzeptiert werden kann, ist jedoch, dass es selbstverständlich ist, dass Eltern nicht aufgrund eines Zeugnisses von Kindern zum Tode (oder zu einer anderen Strafe) verurteilt werden können, aus dem die allgemeine Regel, dass Familienmitglieder, als Zeugen, beim Bet Din (Gericht) ausgespart werden.

Auge um Auge

Was soll der bekannte Ausruf “Auge um Auge” (2. Mose 21:24 und 3. Mose 24:20) bedeuten? Man kann den Satz buchstäblich erklären, aber das ist keineswegs der traditionelle jüdische Ansatz. Nach unserer traditionellen Auffassung sollte dies als Verpflichtung zur Zahlung von Schadensersatz angesehen werden, nicht als Verpflichtung, dem Angreifer ebenso ein Auge auszuhauen, da viele Menschen diesen Text falsch interpretiert haben.

3. Bestätigung alter Traditionen

In anderen Fällen scheint die Tradition den Text sogar in einer Weise zu interpretieren, die seiner wörtlichen Bedeutung zu widersprechen scheint. In Traktat Makkot (22a) wird beispielsweise der Vers “Mit einer Anzahl von vierzig (Peitschenhieben) wird man ihn (den Täter) schlagen” so interpretiert, dass ein Gesetzesbrecher in den vorgesehenen Fällen nur mit 39 Anschlägen bestraft werden kann (die Worte aus der Tora “eine Zahl von vierzig” werden als eine Zahl vor vierzig gelesen, also 39).

Auslegungsregeln bestätigen die uralte Tradition

Mit dem Vorstehenden möchte ich nur zeigen, dass die Auslegungsregeln im Allgemeinen und die Regeln von Rabbi Jischma‘el im Besonderen die uralte Tradition bestätigen.

Lulav und Etrog

Maimonides sagt dies auch in so vielen Worten in seiner Einführung in die erste Hauptabteilung der Mischna: “Wenn man in den Talmud schaut, wird man viele verschiedene Studien finden, zum Beispiel über die genaue Bedeutung der Worte (3. Mose 23, 40) “Pri ejts hadar – Frucht von einem schönen Baum “. Man fragt sich, ob das Granatäpfel oder Quitten sind. In B.T. Sukka 31b und 35a werden verschiedene Beweise geliefert, um die Identität der “Frucht eines schönen Baumes” zu beweisen. Über die Identität der Frucht bestand jedoch kein Zweifel, denn seit Jehoschua wird hier der Etrog (eine Zitrusfrucht) genannt.

Instrumente, um die wahre Bedeutung der Tora hervorzubringen

Die Gelehrten wollten nur angeben, wie dies im Tora-Text selbst angegeben ist. Der Hauptzweck der Auslegungsregeln ist es daher zu zeigen, wie die mündliche Überlieferung in den Bibeltext eingebettet ist und wie die Beziehung zwischen der Überlieferung und dem Tora-Text liegt.

Die dreizehn Auslegungsregeln sind nichts anderes als Instrumente, mit denen die wahre Bedeutung der Tora hervorgebracht werden kann, auch wenn die Tradition vergessen wurde.

4. Der Stand der gesetzlichen Bestimmungen, die sich aus den dreizehn Auslegungsregeln ergeben

Im Talmud gibt es Meinungsverschiedenheiten über den Status der gesetzlichen Bestimmungen, die möglicherweise in der Tora vorhanden sind, aber erst nach rationaler Analyse erkennbar

werden. Diese Meinungsverschiedenheiten wurden während der Talmud-Zeit nicht beigelegt. Diese Kontroverse setzte sich im Mittelalter fort. Maimonides (Rambam) und Nachmanides (Ramban) beschreiben klar unterschiedliche Sichtweisen. Maimonides ist der Meinung, dass es verschiedene Kategorien von gesetzlichen Bestimmungen gibt, die unter Verwendung der Erklärungsmethoden abgeleitet werden:

"Es gibt verschiedene Rechtsvorschriften, die zweifellos sinaitischen Ursprungs sind und über die es keine Meinungsverschiedenheiten gibt. Menschen "beweisen" die Existenz dieser gesetzlichen Bestimmungen auf der Grundlage einer der dreizehn Auslegungsregeln, aber dies ist kein tatsächlicher Beweis. Die Gelehrten versuchten nur, in der schriftlichen Doktrin einen Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen zu finden, die Moses auf dem Berg Sinai erhielt, da angenommen wurde, dass der "Unendliche Intellekt" diese unbestrittenen gesetzlichen Bestimmungen in der Tora irgendwie anzeigte. Diese gesetzlichen Bestimmungen haben den Status einer "De-orajta", eines Toragsetzes.

Dies gilt jedoch nur, wenn der Talmud eindeutig feststellt, dass diese Analyse auf einer festen Tradition beruht. Wenn der Talmud den De-orajta-Charakter einer abgeleiteten Bestimmung nicht eindeutig feststellt, muss diese Bestimmung als "De-rabbanan", also rabbinischen Ursprungs angesehen werden." Ende des Zitats.

Ramban

Nachmanides ist jedoch anderer Meinung. In seiner Kritik an Sefer Hamitswot von Maimonides stellt er fest, dass alles, was sich aus dem Wort der Tora ableitet, das auf den dreizehn Regeln von Rabbi Jischma'el basiert, De-orajta (aus der Tora) ist. Es ist nicht notwendig, dass der Talmud in so vielen Worten sagt, dass die Ableitung sinaitischen Ursprungs ist. Jede Ableitung hat die Kraft eines Tora-Gesetzes, es sei denn, der Talmud stellt eindeutig fest, dass dies nicht der Fall

ist, und gibt in so vielen Worten an, dass die betreffende Bestimmung die Kraft einer Bestimmung mide-Rabbanan (der Rabbiner) hat. In seinen eigenen Worten:

“Die Tora wurde uns von Mose gegeben, und HaSchem selbst hat entschieden, dass wir dem Sanhedrin (Obersten Gerichtshof) in allem, was die Mitglieder des Sanhedrins erklären, folgen müssen. Dies kann eine Bestimmung sein, die sie ausdrücklich von Mose erhalten haben, aber es kann auch eine Bestimmung sein, die aus der Thora abgeleitet werden kann. Alles, was die Mitglieder des Sanhedrins in der Tora wirklich oder potenziell dachten, trägt einen De-orajta-Charakter.“ Ende des Zitats.

5. Ein paar Regeln in kurzer und einfacher Form

Um einen Einblick in die Funktionsweise der Regeln von Rabbi Yischmael zu erhalten, lassen Sie uns im Folgenden einige davon in einfacher und abgekürzter Form befolgen:

Die Gruppe der Regeln umfasst:

1. **Kal wachomer, leicht und schwer.** Dies ist eine Schlussfolgerung aus dem Leichteren, zum Schweren und umgekehrt. Mit Leichterem ist ein Thema gemeint, das aus juristischer Sicht weniger wichtig ist als das Schwerere, ein Thema von größerer rechtlicher Bedeutung und umgekehrt. Die Idee dieser Regel, die im Talmud häufig verwendet wird, ist, dass das Toragesetz in wichtigeren Fällen im Allgemeinen strenger ist als in weniger wichtigen Fällen.

Schabbat und Jom-tow

Zum Beispiel ist der Schabbat in vielerlei Hinsicht strenger oder “schwerer” als der Jom-tow, wie zum Beispiel Pessach (Ostern) und Sukkot (Laubhüttenfest). Wenn nun eine bestimmte Aktivität am Schabbat erlaubt ist, gilt dies erst recht für den Jom-tow. Und umgekehrt: Wenn eine bestimmte Aktivität am Jom-tow bereits verboten ist, ist dies auf jeden Fall am Schabbat der Fall, der in Bezug auf den Jom-tow als “schwerer”

gilt. Diese Interpretationsregel ist hauptsächlich inhaltlich logisch und kann zu schlüssigen Beweisen führen.

2. Gezera-schawa, ein gleiches Wort oder ein ähnlicher Stamm. Dies ist eine Regel der Gleichheit oder Analogie, die so verstanden wird: der Vergleich von zwei identischen Begriffen oder Wörtern ähnlicher Bedeutung, die an zwei Orten der Tora vorkommen, und auch der Vergleich von zwei ähnlichen Subjekte, obwohl die verwendeten Ausdrücke nicht identisch sind, noch von der gleichen Bedeutung. Die Analogie zwischen zwei in der Tora behandelten Themen kann real sein, erscheint jedoch oft nur rein formal. Mit einer realen Analogie meint man verschiedene Subjekte, die inhaltlich sehr ähnlich sind. Mit einer formaleren Analogie bezeichnet man die Vergleichbarkeit verschiedener Subjekte auf der Grundlage von mehr äußerer Ähnlichkeit.

Bei der Anwendung dieser zweiten Regel brauchen wir eine unterstützende Tradition, da die auf der Grundlage der Analogie-Regel gezogenen Schlussfolgerungen im Allgemeinen eher möglich als verbindlich sind. Das folgende Beispiel stammt aus der Zeit von Hillel.

Einst herrschte Unklarheit darüber, ob das Pessach-Opfer am Schabbat geschlachtet werden könnte. Hillel hatte von seinen Lehrern erfahren, dass dies zulässig war, und als Beweis wendete er die Analogie folgendermaßen an: Das tägliche Opfer, das morgens und nachmittags im Tempel darzubringen ist, lautet wie folgt: “bemoado – zur angegebenen Zeit” (Numeri 28: 2) und mit dem Pessachopfer auch der Begriff ” bemoado – zur festgesetzten Zeit “(Numeri 9: 2). Das tägliche Opfer besagt eindeutig, dass es auch am Schabbat gebracht werden muss (siehe Numeri 28:10). Anhand der identischen Ausdrücke “zu einer bestimmten Zeit” kann nun gefolgert werden, dass das Pessachopfer auch am Schabbat gebracht werden kann, da es zweckmäßig ist.

Bestimmungen von Fall A auf Fall B

Aus den Beispielen geht hervor, wie diese Regeln funktionieren. Sie übertragen Bestimmungen von Fall A auf Fall B, ohne den Text selbst weiter zu erläutern. Auf der Grundlage des Textes, in dem der Wortlaut wie im Fall des Analogie-Arguments eine Rolle spielen kann, werden unbekannte Bestimmungen von einem Fall auf einen anderen übertragen, ohne den Wörtern selbst einen anderen Inhalt zu geben.

Die Gruppe der klärenden Regeln umfasst:

1. Perat uglal, das Besondere und das Allgemeine. Wenn das Allgemeine dem Besonderen folgt, wird der spezifische Fall durch die Tatsache, dass ein allgemeiner Begriff folgt und alles enthalten ist, erweitert, obwohl dies nicht mit dem spezifischen Fall identisch ist. Mit anderen Worten: Das Spezifische wird nur als Beispiel einer allgemeineren Anordnung angesehen.

Ein Beispiel aus Exodus (22:10): "Wenn ein Mann seinem Nachbarn einen Esel oder eine Kuh oder ein Stück Kleinvieh oder ein anderes Tier gibt und es stirbt oder verwundet oder ausgeraubt wird …". Da auf die hier aufgeführten Beispiele "ein Esel oder ein Rind oder ein Stück Kleinvieh" eine allgemeine Beschreibung folgt, beispielsweise "oder ein beliebiges Tier", gilt das im Tora-Text weiter beschriebene Erhaltungsgesetz für alle Tierarten.

2. **Dawar halamed me´injano, ein Fall, der sich aus dem Kontext ableitet.** Die Tora drückt sich in vielen Themen auf unbestimmte Zeit aus, so dass sie in sich nicht ganz klar ist. Ein solches Thema wird jedoch durch ein anderes Thema weiter verdeutlicht, das in der Nähe behandelt wird.

Ein Beispiel: In 2. Mose 16 wird das Manna (das himmlische Brot, das die Hebräer während der vierzigjährigen Wanderung in der Wüste gegessen haben) unter anderem im Zusammenhang mit dem Schabbat behandelt. In Vers 29 heißt es: "Jeder muss an Ort und Stelle bleiben; niemand darf seinen Platz am siebten

Tag verlassen. “

das Verbot des Tragens

Aus dem Zusammenhang gerissen, würde dies bedeuten, dass niemand das Land (was auch immer das sein mag) verlassen darf. In seinem Zusammenhang bezieht es sich jedoch auf das Verbot, das Manna am Schabbat zu sammeln, das Verbot des Tragens, wie es im ersten Kapitel der Mischna-Schabbat ausgeführt wurde.

Bei der zweiten Kategorie von Auslegungsregeln werden keine Bestimmungen von einem Thema auf ein anderes übertragen; es soll vor Ort ein unklarer Text erklärt werden.